

Das Wort geht auf den germ. *n*-Stamm **rudan* n. ‚clearing‘ (OREL 307) zurück; daneben ist wegen der alten sächsischen *-th*-Formen (Belege weiter unten) und wegen afries. *torothia* sw. V. ‚ausroden‘ (AFRIESHdWB 508) von einer Variante germ. **rupa-* auszugehen. Diese beiden sich im Konsonantismus unterscheidenden Formen können auf eine gemeinsame indogermanische Grundlage²⁶⁸ zurückgeführt werden, indem man Grammatischen Wechsel annimmt. Ahd. *rod* aus ostfränkischer Quelle kann entweder auf die Form mit *-d̄* zurückgehen und zeigt dann nicht das hier zu erwartende *-t*, sondern (rhein)fränkisches *-d* (AHDGR § 163 und Anm. 4); oder es geht auf die Form mit *-b-* zurück, aus der ohnehin *-d* resultieren muss. *Rod* ist die schwundstufige Bildung zu der indogermanischen Grundlage, zu deren *e*-Vollstufe ahd. *riuti* n., nhd. *Reute* f., und dessen Nebenform *Ried* ‚Rodungsstelle‘ gehören.

Einen Frühbeleg (*ze demo Geruinesrode*, eine nicht genau lokalisierbare Rodung an der Kürnach beim Kürnachberg mit dem Genitiv des Personennamens *Gerwin* als Bestimmungswort) liefert die Zweite Würzburger Markbeschreibung, die nicht datiert ist, aber, wie die Übereinstimmungen mit der auf 14. Oktober 779 datierten Ersten Würzburger Markbeschreibung zeigen, zeitlich sehr nahe bei dieser liegen muss. Sie wurde um das Jahr 1000 in einen Würzburger Evangelienkodex des 9. Jahrhunderts eingetragen.²⁶⁹

In mittelhochdeutscher Zeit ist das Substantiv *rode* oder *rot* (Neutrum oder Maskulinum) ‚Rodung, gerodetes Land‘, ebenso wie die Ableitungen *rodelant* ‚gerodetes Land‘, *rodelin* ‚kleine Rodung‘ und *roder* ‚Rodungsbauer‘, nur schwach belegt und, im Unterschied zum schwachen Verb *roden*, *rōden* (LEXER 2, 482), bei LEXER nicht erfasst.²⁷⁰ Die wenigen urkundlichen, z. T. toponymischen Belege aus dem Corpus der altdeutschen Originalurkunden bis zum Jahr 1300 sind in WMU 2, 1452f. zusammengestellt. Für das Frühneuhochdeutsche nennt BAUFELD 195 ein Substantiv *rod* ‚Rodung‘. Die von BAUFELD als Varianten der Leitform *rod* genannten Substantive *reut(t)*, *rewt*, *rütti* gehören zu der oberdeutschen Entsprechung von *rod*, die in ahd. *riuti*, mhd. *riute*, nhd. *Reute* vorliegt. Im Mittelniederdeutschen existiert neben dem Verb *rōden*, *rodden*, *rāden* auch das Substantiv *rōde*, *rāde*, *rot* (MNDHDWB II, 2, 2179-2181 und 2253). Die mit Längenstrich versehenen Vokale sind hier

sēsīlrode ‚Graben an einem Seesiel‘ sowie das schwache Verb *torothia* ‚ausroden‘ belegt.

²⁶⁸ Grundlage ist eine Dentalerweiterung (evtl. **rud̄*‘- ‚Jätung setzen, roden‘) der laryngalhaltigen Wurzel idg. **reuH-* ‚aufreißen‘ (KLUGE 761f.; LIV 509f.).

²⁶⁹ Zu den Würzburger Markbeschreibungen vgl. Reinhard BAUER: Die ältesten Grenzbeschreibungen in Bayern und ihre Aussagen für Namenkunde und Geschichte (Die Flurnamen Bayerns; 8), München 1988, 28-66; zum Örtlichkeitsnamen *Geruinesrode* siehe S. 60.

²⁷⁰ Weitaus besser belegt sind das gleichbedeutende, in oberdeutsche Zusammenhänge gehörende *riute* n./f. und das Verb *riuten* (LEXER 2, 471f.).